

Sonntag,
1. September
2013



istockphoto © Carlos Jhon

Jakobus 2,1-13

Vom Schein und Leben in der Gemeinde

Texterklärung

Glauben (V. 1): gemeint ist das bedingungslose Vertrauen und die Lebenshingabe an Jesus Christus (vgl. Hebr 11,1). Erwählung (V. 5) ist zu verstehen als die Zuteilung der Liebe und Gnade Gottes an diese bestimmte Gruppe, die deren besonders bedürftig ist.

Gesetz (V. 10) meint die Sammlung der damals bekannten und festgelegten biblischen Schriften. Umfassender formuliert könnte man hier auch „Wort Gottes“ lesen. Es geht um das Wort, das uns frei macht und gleichzeitig auch unser Richter ist.



Markus Arnold, Pfarrer,
Waldachtal

Der Problemfall (v. 1-4)

Es scheint ein ganz menschliches Problem zu sein: Wir lassen uns sehr schnell von Äußerlichkeiten blenden. Das ging schon dem Richter Samuel so (1Sam 16,7). Jakobus warnt seine Glaubensgeschwister: In der Gemeinde darf dieses Maß in keinem Fall gelten. Weil Gott seine Gnade allen Menschen anbietet (Röm 2,11), darf auch die Gemeinde nicht eine bestimmte Personengruppe bevorzugen. Das Beispiel, das Jakobus dafür verwendet, ist anschaulich und leicht verständlich. Wie in jeder Gemeinde gab es Arme und Reiche dort. Die einen waren angesehen und wurden hofiert, die anderen wurden in die letzten Winkel des Raumes verwiesen.

Jakobus stellt dieses Verhalten in Frage: Ist das ein Verhalten, das dem Glauben, dem neuen Sein in Christus, entspricht?

Die Deutung (v. 5-9)

Der Maßstab für die Beurteilung von Menschen muss für uns immer Gott selbst sein. Nach seinen Kategorien sollen auch wir unsere Mitmenschen versuchen zu sehen. Das heißt in diesem Fall dann aber, dass auch wir diejenigen nicht aus dem Blick verlieren, die am unteren Rand der Gesellschaft stehen. Gottes Fürsorge gilt durch die

gesamte Bibel hindurch den Armen und Elenden – das beginnt mit der Auswahl Israels als Volk Gottes, als diese als Sklaven in Ägypten waren, das begegnet uns in der Sozialkritik der Propheten, die immer die Armen, die Witwen und die Waisen im Blick hatten. Und nicht zuletzt waren es Menschen, die zu dieser Bevölkerungsschicht gehörten, denen zuerst die frohe Botschaft von der Geburt des Heilands im Stall von Bethlehem überbracht wurde. Und auch in der Verkündigung Jesu rücken immer wieder die Armen und Elenden in den Blick. Letztlich lenkt Jakobus in seinem Gemeindeschreiben den Blick auf das, was Jesus selbst formuliert hatte (Lk 6,20).

Wichtig ist bei alledem aber, dass die Voraussetzung für die Erwählung Gottes und das damit verbundene Tragen der Verheißung nicht der Besitz ist, sondern einzig und alleine die Liebe zu Gott. Im Umkehrschluss heißt das dann aber auch: Wer arm ist, kommt genau so wenig automatisch in den Himmel. Die Seligpreisungen Jesu – sie gelten unter dem Vorzeichen der Liebe zu und des Glaubens an Gott.

Für die Beschreibung in den Versen 6 und 7 scheint Jakobus eine konkrete Situation in der Gemeinde vor Augen zu haben. Sie läuft in der Beurteilung auf das „Doppelgebot der Liebe“ hinaus. Die Liebe zu Gott – und die Liebe zu den Mitmenschen: die Wechselseitigkeit aus Glaube und ethisch gutem Leben wird von den Gemeindegliedern, die Jesus Christus nachfolgen, erwartet.

Die Konkretion (v. 10-13)

Unsere normale, menschliche Einstellung gegenüber der Sünde ist normalerweise eine andere. Uns kommt es darauf an, dass „Soll“ und „Haben“ ausgeglichen sind. Wenn die „Haben“-Seite in unserem Leben dominiert, dann sind wir zufrieden und meinen, dass alles in bester Ordnung ist. Wenn wir in unserem Leben mehr als 50% auf der Seite des „Gutseins“ erreicht haben, dann sind wir gerettet – glauben wir. Jakobus macht deutlich: Es gibt keine Sortierung zwischen schweren und leichten Sünden. Sünde ist Sünde – gleich, was es sein mag. Das heißt: Auch mit 99% auf der „Haben“-Seite sind wir rettungslos verloren. Der Zusammenhang von Sünde und dem unweigerlichen Verlorensein wird nur durch die Barmherzigkeit Gottes, wie sie im Tod Jesu am Kreuz sichtbar wird, unterbrochen und überwunden.

Auffällig ist, dass für Jakobus das Gesetz keine neutrale Größe ist. Das Gesetz zeichnet sich durch die persönliche Beziehung zum Geber des Gesetzes aus (V. 11). Und das beinhaltet es auch, dass für die Glaubenden ein neues Gesetz gilt: Das Gesetz der Freiheit. Wir sind nicht mehr Sklaven der Sünde, sondern können diese durch Christus überwinden (Röm 8,38f.)

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Wer fällt in unseren Gemeinden auf? Wen haben wir lieber in den Gemeinden? Was beeindruckt uns an anderen Menschen?
- Wo benachteiligen wir schwächere Gemeindeglieder?
- Kennen Sie unterschiedlich schwere Sünden? Urteilen Sie nicht vorschnell, sondern gehen Sie einmal in sich: Gibt es nicht Fehler, die Sie schnell verzeihlich finden und andere, die für uns „größer“ und schwerwiegender sind? Können Sie denken, dass Ehebruch, Mord und Homosexualität gleich schwer wiegen wie eine Lüge?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wie taxieren und bewerten wir Menschen? Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Fragenkatalog dazu. → Jesus wünscht sich von uns, dass wir uns nach V. 8 verhalten, denn er liebt jeden von uns gleich!
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich eine Beispielgeschichte unter dem Titel „Liebe schenken“ zum Umgang mit sogenannten „Außenseitern“.
- Welche Ängste und Fragen gibt es bei uns, Menschen aus anderen sozialen Schichten zu begegnen? Was könnte helfen, das zu ändern? Wo sind wir konkret herausgefordert?



Lieder: 209 (253), 583 (412)